

Sklave oder Dienstmann? Einige Überlegungen zum Status von *chén* 臣 in der West-Zhōu-Zeit (1045–771 v.Chr.)

Susanne Adamski

The word *chén* < **gin* {*[*g*]/[*n*]} 臣, which in traditional records and literary texts is often known as “minister” or “servant”, has been found to appear in oracle bone and bronze inscriptions belonging to elites of the Shāng and Western Zhōu dynasties. For these historical periods, the word has also been understood to mean “slave”, and thus has found its way into several dictionaries. This article explores the question of whether the inscriptional evidence really supports this lexicalization for the Western Zhōu period: According to inscriptions, although *chén* were occasionally given as “presents”, akin to weapons or other items, persons that were given to somebody were not necessarily of low status, as evidence shows (i.e. the inscription of the Dà Yú *dǐng* 大盂鼎, 10th century B.C.). Furthermore, individuals that were apparently sold are not explicitly referred to as *chén*. The present article therefore intends to shed more light on the status of *chén* in Western Zhōu bronze inscriptions: Based on several examples, the article argues that the word could be understood as a general term for subordination and service instead of referring to a person’s social or legal status.

Einleitung: Lexikalisierungen von chén 臣 als „Sklave“


Der vorliegende Aufsatz problematisiert den Status von *chén* während der West-Zhōu-Zeit (1045–771 v.Chr.), und zwar in den Schriftquellen aus jener Zeit, den Inschriften in Bronzegefäßen des Adels.¹ Die Bezeichnung *chén* 臣 (in der altchinesischen Rekonstruktion von Baxter/Sagart: *[*g*]/[*n*])² ist

* Für wertvolle Anmerkungen und Hinweise zu diesem Artikel danke ich Ondřej Škrabal, Maria Khayutina sowie den beiden Herausgebern dieses Bandes. Alle Unzulänglichkeiten verbleiben selbstverständlich in meiner Verantwortung.

1 Erste Überlegungen zu dieser Problematik, auf denen dieser Beitrag aufbaut, finden sich in Susanne Adamski: *Die Darstellung des Bogenschießens in Bronzeinschriften der West-Zhōu-Zeit (1045–771 v.Chr.): Eine philologische Quellenanalyse* (Wiesbaden, Harrassowitz Verlag, 2017), S. 59f, Anm. 283.

2 Die altchinesischen Lautrekonstruktionen in diesem Artikel sind, sofern nicht anders angegeben, entnommen aus William H. Baxter, Laurent Sagart: „Baxter-Sagart Old Chinese reconstruction, version 1.1“ [20 September 2014], <http://ocbaxtersagart.lsa.it.lsa.umich.edu/BaxterSagartOCbyMandarinMC2014-09-20.pdf> (letzter Zugriff am 8. Februar 2016).

aus überlieferten chinesischen Texten überwiegend in der Bedeutung „Dienstmann“ oder „Minister“ bekannt bzw. wird so übersetzt. Vor allem für die späte Shāng- (c. 1200–1045 v.Chr.) und West-Zhōu-Zeit ist *chén* jedoch unter anderem als „Sklave“ lexikalisiert, wie z.B. im orakelinschriftlichen Zeichenlexikon *Xīnbiān jiǎgǔwén zìdiǎn* 新編甲骨文字典, dem bronzeinschriftlichen Zeichenlexikon *Jīnwén chángyòng zìdiǎn* 金文常用字典, im *Hànyǔ dà zìdiǎn* 汉语大字典 oder auch in Bernard Karlgrens *Grammata Serica Recensa*.³ Übersetzt wird das Wort *chén* in Inschriften daher bisweilen als „Sklave“, aber auch als „Diener“.

Die frühgeschichtliche Bedeutungszuweisung „Sklave“ hat ihre Ursache zum einen in der Deutung des orakel- und bronzeinschriftlichen Zeichens  durch Guō Mòruò 郭沫若 (1892–1978), der das senkrechte Auge als unterwürfige Kopfhaltung interpretierte;⁴ zum anderen in einigen inschriftlichen Belegen. So heißt es in einer Orakelinschrift, *chén* eines bestimmten Ortes (Zhōu 州) seien entflohen:

3 Siehe die angeführten Belege und Erläuterungen in Liú Xīnglóng 劉興隆: *Xīnbiān jiǎgǔwén zìdiǎn* 新編甲骨文字典 (Peking: Guójì wénhuà chūbǎn gōngsī 國際文化出版公司, 1993), S. 171f; Chén Chūshēng 陳初生: *Jīnwén chángyòng zìdiǎn* 金文常用字典, *xiūding běn* 修訂本 (Xī'ān: Shǎnxī rénmin chūbǎnshè 陝西人民出版社, 2004), S. 347–349; Hànyǔ dà zìdiǎn biānjí wěiyuánhùi 漢語大字典編輯委員會: *Hànyǔ dà zìdiǎn* 漢語大字典 (Wūhàn 武漢: Húběi cǐshū chūbǎnshè 湖北辭書出版社, Sìchuān cǐshū chūbǎnshè 四川辭書出版社, 2001), S. 2801; Bernhard Karlgren: *Grammata Serica Recensa* (BMFEA 29, Stockholm: Museum of Far Eastern Antiquities, 1957 (Nachdruck)), Nr. 377 a-f, S. 107f.

4 Vgl. hierzu David N. Keightley: *Working for His Majesty: Research Notes on Labor Mobilization in Late Shang China (c. 1200–1045 B.C.), as Seen in the Oracle-Bone Inscriptions, with Particular Attention to Handicraft Industries, Agriculture, Warfare, Hunting, Construction, and the Shang's Legacies* (China Research Monograph 67, Berkeley: Institute of East Asian Studies, University of California, 2012), S. 283f, sowie *Xīnbiān jiǎgǔwén zìdiǎn*, S. 171, *Hànyǔ dà zìdiǎn*, S. 2801 und *Jīnwén chángyòng zìdiǎn*, S. 348. Epigraphischer Beleg aus dem Abklatsch der Róng Zuò Zhōu Gōng guī 榮作周公簋-Inschrift, in Zhōngguó shèhuì kēxuéyuàn kǎogǔ yánjiūsù 中國社會科學院考古研究所: *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng shìwén* 殷周金文集成釋文, 6 Bde. (Hong Kong: Xiānggǎng zhōngwén dàxué zhōngguó shèhuì kēxuéyuàn kǎogǔ yánjiūsù 香港中文大學中國社會科學院考古研究所, 2001), Bd. 3, Nr. 4241, S. 360. Siehe hierzu auch weiter Anm. 9.

州臣有逃⁵

*Zhōu chén yǒu táo < *tu [g]i[ŋ] [G]wə? l'aw*

Sie scheinen also „unfrei“ gewesen zu sein, ihre Deutung als „Sklaven“ leuchtet scheinbar ein. In West-Zhōu-zeitlichen Bronzeinschriften zählen *chén* ganz offensichtlich zu den Geschenken, die der König oder ein anderer Adliger dem Stifter einer Inschrift machte. Solche Geschenke werden in zahlreichen Inschriften aufgezählt, das Verb hierfür lautet in der Regel *cì < *s-lek-s* 易 (賜) (schenken, geben, gewähren). Der König „verschenkte“ z.B. Felder, Rinder, Waffen, Pfeile oder Metall, und er „verschenkte“ manchmal im selben Atemzug auch *chén*:

賜牛三⁶

*cì niú sān < *s-lek-s [ŋ]wə (< uvular?) s.rum (*s.r- > s-; infl. by 四 *s-?)*

(Der König) schenkte/gab drei Rinder.

賜田⁷

*cì tián < *s-lek-s l'iŋ*

(Der König) schenkte/gab Felder...

-
- 5 Siehe die in *Xīnbīān jiǎgǔwén zìdiǎn*, S. 171 angeführte Belegstelle in Guō Mòruò 郭沫若, Hú Hòuxuān 胡厚宣, Zhōngguó shèhuì kēxuéyuàn lìshǐ ánjiūsūo 中国社会科学院历史研究所 (Hrsg.): *Jiǎgǔwén héjí* 甲骨文合集 (13 Bde.; Peking: Zhōnghuá shūjú 中华书局, 1982 (2. Druck 1999)), Bd. 1, Nr. 849 正, S. 223.
- 6 Siehe die Inschrift des Yǒu *guǐ* 友簋 (auch: 各簋)-Gefäßes, datiert auf die mittlere West-Zhōu-Zeit, interpunktierte Transkription aus Huádōng shīfān dàxué zhōngguó wénzì yánjiū yǔ yìngyòng zhōngxīn 华东师范大学中国文字研究与应用中心: *Jīnwén yǐndé* 金文引得. *Yīn Shāng Xī Zhōu juàn* 殷商西周卷 (Náníng 南宁: Guǎngxī jiàoyù chūbǎnshè 广西教育出版社, 2001), Nr. 4970, S. 314. Vgl. Transkription und Abklatsch in *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng shìwén*, Bd. 3, Nr. 4194, S. 327.
- 7 Aus der Inschrift des Yǔ *guǐ* 斂簋, datiert auf die späte West-Zhōu-Zeit, Transkription aus *Jīnwén yǐndé*, Nr. 5051, S. 325f; vgl. die Transkription sowie den Abklatsch in *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng shìwén*, Bd. 3, Nr. 4323, S. 456.

賜金賜臣⁸

cì jīn cì chén < *s-lek-s k(r)[ə]m s-lek-s [g]i[ŋ]

(Der König) schenkte/gab Metall, schenkte/gab *chén*.

Die Sache scheint klar zu sein: *chén* wurden offensichtlich wie Gegenstände oder Nutztiere an andere Personen vergeben, waren also eindeutig Objekte, über die bestimmt wurde und somit „unfrei“.

Ganz so einfach ist es allerdings nicht. In Bronzeinschriften finden wir durchaus widersprüchliche Hinweise in Bezug auf den Status von *chén*. Seit Guō Mòruòs Argumentation für die Existenz von „Sklassen“ zur Shāng- und West-Zhōu-Zeit werden bis heute bestimmte epigraphische Nachweise zur Identifikation dieses Wortes mit „Sklassen“ angeführt, was wiederum von anderen Forschern verschiedentlich widerlegt wurde.⁹ Für die Shāng-Zeit wurde insbesondere von David Keightley überzeugend angezweifelt, dass *chén* in Orakelinschriften als „Sklave“ aufzufassen ist, da die Belege hierfür nicht stichhaltig seien.¹⁰ Neuere systematische Untersuchungen zu *chén* in Bronzeinschriften stehen jedoch bislang weitestgehend aus.¹¹ Im Rahmen

8 Siehe die identischen Inschriften der auf die frühe West-Zhōu-Zeit datierten Gefäße Zuòcè Qí zūn 作冊旂尊, Zuòcè Qí gōng 作冊旂觥 und Zuòcè Qí fāngyì 作冊旂方彝, Transkription aus *Jīnwén yīndé*, Nr. 2404, S. 134. Vgl. jeweils die Abklatsche in Zhōngguó shèhuì kēxuéyuàn kǎogǔ yánjiūsùǒ 中國社會科學院考古研究所: *Yīn Zhōu jīnwén jīchéng* 殷周金文集成 (18 Bde.; Shànghǎi: Zhōnghuá shūjū, 1984–1994), Bd. 11, Nr. 6002, S. 182, Bd. 15, Nr. 9303-1 und -2, S. 65 sowie Bd. 16, Nr. 9895-1 und 2, S. 27.

9 Siehe hierzu etwa Guō Mòruòs Untersuchung von 1930 in Guō Mòruò 郭沫若: *Zhōngguó gǔdài shèhuì yánjiū* 中国古代社会研究 (Rénmín chūbǎnshè 人民出版社, 1954), zur Beleglage in Bronzeinschriften dort S. 226–229. Ein neueres Beispiel für die Gleichsetzung von *chén* und anderen Termini mit „Sklassen“ (neben den bereits genannten Lexikalisierungen) ist der Aufsatz von Yīn Jímíng 殷寄明: „Jiǎ, jīnwén zhōng de nùlì míngchéng kǎolüè“ 甲、金文中的奴隶名称考略, in: *Jiāngxī jiàoyù xuéyuàn xuébào* 江西教育学院学报 1990/2, S. 25–27. Widerlegt haben eine solche Identifikation bzw. Guōs Beweisführung anhand vorwiegend bronzeinschriftlicher Belege Ende der 1960er Jahre David Keightley: *Public Work in Ancient China: A Study of Forced Labor in the Shang and Western Zhou* (Ph.D. Dissertation, Columbia University, 1969) und in den 1990er Jahren Huáng Wǔqiáng 黄武强: „Xī Zhōu Chūnqiū shèhuì xíngtài xīntàn“ 西周春秋社会形态新探, in: *Guāngxī shèhuì kēxué* 广西社会科学 1 (1994), S. 51–60.

10 Siehe Keightley: *Working for His Majesty*, S. 283f. Siehe ebenfalls Huáng Wǔqiáng: „Xī Zhōu Chūnqiū shèhuì xíngtài xīntàn“, S. 52.

11 Verwiesen sei hier auf die 1969 fertiggestellte Dissertation von David Keightley: *Public Work in Ancient China*, die seinem Buch *Working for His Majesty* von 2012 zugrunde liegt und sich auch mit der West-Zhōu-Zeit befasst, siehe dort die Ausführungen zu *chén*

dieses Aufsatzes möchte ich daher untersuchen, welche Aussagen zum Status von *chén* für die West-Zhōu-Zeit (die Rechtsprozesse und Besitzübertragungen nachweislich kannte)¹² heute getroffen werden können und ob

auf S. 190–216. Die von Keightley angestellte Untersuchung überwiegend epigraphischer Quellen, nach der er den Sklavenstatus ebenfalls für die West-Zhōu-zeitlichen *chén* zurückweist, bedarf angesichts der zahlreichen Inschriftenfunde und Forschungsentwicklungen in den letzten Jahrzehnten einer umfassenden Neubetrachtung. In der chinesischen Forschung hat sich (ebenso wie Keightley, allerdings ohne dessen Rezeption) Huáng Wǔqiáng mit Guō Mòruòs Identifizierung einiger bronzeschriftlicher Termini mit „Sklaven“ befasst und dessen Argumentation widerlegt (Huáng Wǔqiáng: „Xī Zhōu Chūnqiū shèhuì xíngtài xīntàn“, dort zu *chén* S. 51f). Neuerdings hat zudem Wáng Jinfēng einen Aufsatz unter anderem über das Phänomen der „Schenkungen“ von *chén* vorgelegt, siehe Wáng Jinfēng 王进锋, „Hūchén yǔ cì chén“ 虎臣与赐臣, in: *Sìchuān wénwù* 四川文物 5 (2011), S. 47–52, dort S. 49–52.

- 12 Konzeptionen von Besitz und Recht in der chinesischen Antike dürften freilich schon früher als zur Zhōu-Zeit existiert haben, weshalb sie keineswegs zwingend als deren gesellschaftliche Erfindung anzusehen sind. Es treten jedoch nach bisherigem Quellen- und Forschungsstand erst in Bronzeschriften der West-Zhōu-Zeit Berichte von Prozessen sowie schriftliche Fixierungen beispielsweise neuer Landbegrenzungen auf, die im Rahmen von Bodenübertragungen zwischen Abstammungslinien festgelegt wurden (siehe hierzu die umfangreiche Studie von Ulrich Lau: *Quellenstudien zur Landvergabe und Bodenübertragung in der westlichen Zhou-Dynastie (1045?–771 v. Chr.)* (Monumenta Serica Monograph Series XLI, Nettetal: Steyler Verlag, 1999), dort insbesondere das Kapitel „Zu Bodentransaktionen“, S. 297–352) – diese folgen in ihrem Aufbau einerseits formal-stilistischen Vorgaben West-Zhōu-zeitlicher Bronzeschriften, tragen ihrem Inhalt nach jedoch ebenfalls den Charakter von Urkunden, wie etwa Li Feng für die Sànsì pán 散氏盤-Inschrift aufzeigt (siehe deren ausführliche Analyse in Li Feng: „Literacy and the Social Contexts of Writing in the Western Zhou“, in: Li Feng, David Prager Branner (Hrsg.): *Writing and Literacy in Early China: Studies from the Columbia Early China Seminar* (Seattle/London: University of Washington Press, 2011), S. 271–301, hier S. 287–293, inkl. Abklatsch und Transkription). Zu bronzeschriftlich belegten Rechtsprozessen „um Besitzansprüche an Grund und Boden“ siehe ebenfalls Lau: *Quellenstudien*, S. 353–390. Ein organisiertes Rechtswesen ist für die West-Zhōu-Zeit damit evident, obgleich über den Grad seiner Strukturierung diskutiert werden kann. Verwiesen sei hierzu auf Laura A. Skoseys Untersuchung: *The Legal System and Legal Tradition of the Western Zhou, c. 1045–771 B.C.E.* (Ann Arbor: UMI, 1996), deren Rezension von E. Bruce Brooks: „The Apocryphal Empire. Laura Skosey. The Legal System and Legal Tradition of the Western Zhou. UMI 1996“ [21. Oktober 2012] [Warring States Project, University of Massachusetts at Amherst] (<https://www.umass.edu/wsp/resources/reviews/skosey.html>, Zugriff am 7. August 2016), sowie auf Lutz Schunk: *Dokumente zur Rechtsgeschichte des Alten China: Übersetzung und historisch-philologische Kommentierung juristischer Bronzeschriften der West-Zhou-Zeit (1045–771 v. Chr.)* (Dissertation, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, 1994).

dieser Status als der eines „Sklaven“ einzustufen ist. Dafür sollen zunächst die bronzeschriftlichen Nachweise für *chén* untersucht werden, um anschließend einige aussagekräftige Beispiele genauer zu betrachten.

Das Wort chén 臣 im bronzeschriftlichen Kontext

Der Betrachtungsgegenstand „Sklaverei“

Über die Definition von „Sklaverei“ gibt es keinen allgemeinen Konsens. Es werden aber einige Merkmale als grundlegend für den Sklavenstatus angesehen, beispielsweise die „völlige rechtliche und wirtschaftliche Abhängigkeit“ von einem anderen Menschen und somit eine „substanzielle Minderung seiner Existenz als Mensch“, die dem Sklaven widerfährt.¹³ In der 2013 erschienenen Globalgeschichte *Handbuch Geschichte der Sklaverei* von Michael Zeuske definiert dieser Sklaverei als Metabegriff verschiedener Formen und Stufen der „Herrschafts- und Wirtschaftsform Sklaverei“:

Im Allgemeinen handelt es sich bei Sklaven um Individuen oder Gruppen von Menschen, die der Gewalt anderer unterlagen, keine Selbstbestimmung hatten, für andere arbeiten und Dienste aller Art (auch sexuelle) leisten mussten, oft Fremde am Ort ihrer Sklaverei waren und als Individuen den niedrigsten Rang in einer gegebenen Gesellschaft einnahmen („ehrlos“). [...] Versklavte Indivi-

13 *Brockhaus Enzyklopädie*, Bd. 25 (Leipzig/Mannheim: F. A. Brockhaus, ²¹2006), S. 356–359, hier S. 356. Danach war ein Sklave zum Teil oder gänzlich das rechtliche Eigentum des Sklavenhalters. So auch nach Definition der *Encyclopaedia Britannica*: „The slave was a species of property; thus, he belonged to someone else. In some societies slaves were considered movable property, in others immovable property, like real estate. They were objects of the law, not its subjects.“ (Richard Hellie: „Slavery“, in *Encyclopaedia Britannica Online* [2016], <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/548305/slavery> (letzter Zugriff am 20. Februar 2016). Wegen ihrer früher oftmals legalisierten institutionalisierten Formen wird Sklaverei überwiegend als historisches Phänomen begriffen, wobei hiervon heutige „Formen der Abhängigkeit“ unterschieden bzw. mit dem Terminus „moderne Sklaverei“ bezeichnet werden (vgl. hierzu den Sprachgebrauch sowohl in *Brockhaus*, Bd. 25, S. 356–359 als auch in Michael Zeuske: *Handbuch Geschichte der Sklaverei. Eine Globalgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart* (Berlin/Boston: Walter De Gruyter, 2013). Zeuske erörtert Schwierigkeiten und Probleme der Definition und Abgrenzung entsprechender Begrifflichkeiten vor dem Hintergrund der historischen Wirklichkeit und dem jeweiligen Stand gesellschaftlich-wirtschaftlicher Entwicklung, siehe ebd., S. 108–115).

duen waren zwar Bestandteil, aber oft nicht Mitglied der jeweiligen Gesellschaft.¹⁴

Im Umkehrschluss wäre also *kein* Sklave, wer rechtlich handlungsfähig war, ein Mitglied der Gesellschaft und in dieser nicht den niedrigsten Rang einnahm. Welche Statusmerkmale die zum Teil als „Sklaven“ lexikalisierten *chén* in Bronzeinschriften aufweisen, ist nun zu prüfen.

Häufigkeit und Kontexte in Bronzeinschriften

Zunächst sind einige vorläufige Aussagen zur Beleglage des Wortes *chén* in West-Zhōu-zeitlichen Bronzeinschriften zu treffen. Dort begegnet *chén* relativ häufig, nämlich – laut Index zu den Bronzeinschriften *Jīnwén yǐndé* von 2001 – insgesamt 123 Mal.¹⁵ Als Zählinheit für *chén* ist *jiā* < **kʰra* 家 belegt, die „Familie“ oder der „Haushalt“;¹⁶ diese Zählinheit tritt in Verbindung mit *chén* sechsmal auf:

臣三家¹⁷

chén sān jiā < *[g]i[ŋ] s.rum (*s.r- > s-; infl. by 四*s-?) *kʰra*

drei Familien/Haushalte *chén*

臣十家¹⁸

chén shí jiā < *[g]i[ŋ] t.[g]əp *kʰra*

zehn Familien/Haushalte *chén*

14 Zeuske: *Handbuch Geschichte der Sklaverei*, S. 105.

15 Es kann dabei in einer Inschrift naturgemäß auch mehrmals auftreten. Siehe die aufgeführten Belegstellen für *chén* 臣 im Transkriptionsindex zu den Bronzeinschriften (Qīngtóngqì míngwén shìwén yǐndé 青铜器铭文释文引得) in *Jīnwén yǐndé*, S. 43f. Digitale Datenbanken finden in dieser Untersuchung keine Verwendung, da nicht nachvollziehbare Änderungen in Korpus wie auch Transkriptionen der enthaltenen Inschriften möglich sind.

16 Vgl. hierzu ebenfalls Wáng Jīnfēng: „Hūchén yù cì chén“, S. 52.

17 Siehe die Transkription der auf die frühe West-Zhōu-Zeit datierten Yáng X *guǐ* 易𠄎簋-Inscription in *Jīnwén yǐndé*, Nr. 4888, S. 307 sowie *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng shìwén*, Bd. 3, Nr. 4042, 4043, S. 249 (dort mit Abklatsch).

18 Siehe die ebenfalls früh-West-Zhōu-zeitliche Zuòcè Zè Lìng *guǐ* 作册矢令簋-Inscription *Jīnwén yǐndé*, Nr. 5038, S. 323 und *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng shìwén*, Bd. 3, Nr. 4300 und 4301, S. 426f (dort Abklatsch).

臣卅家¹⁹

chén sà/sānshí jiā < *[g]i[ŋ] X/s.rum (*s.r- > s-; infl. by 卅 *s-?) t.[g]əp k^{ra}
dreißig Familien/Haushalte *chén*

賜臣十家²⁰

cì chén shí jiā < *s-lek-s [g]i[ŋ] t.[g]əp k^{ra}
(Er) schenkte/gab zehn Familien/Haushalte *chén*.

賜汝夷臣十家²¹

cì rǔ yíchén shí jiā < *s-lek-s na? ləj [g]i[ŋ] t.[g]əp k^{ra}
(Ich) schenke/gebe Dir zehn Familien/Haushalte nicht-Zhōu-stämmige *chén*.

賜汝弓一矢束臣五家田十田²²

cì rǔ gōng yī, shǐ shù, chén wǔ jiā, tián shí tián < *s-lek-s na? k^{ra}ŋ ʔi[t] i[i]j?
s-t^hok [g]i[ŋ] C.ŋ^a? k^{ra} l^{ij} t.[g]əp l^{ij}
(Ich) schenke/gebe Dir einen Bogen, ein Bündel Pfeile, fünf Familien/Haushalte *chén*, zehn Felder.

Es wurden also in der Regel nicht einzelne *chén* verschenkt oder vergeben, sondern ganze Familien bzw. Haushalte; in Anbetracht der bislang vorliegenden Belege geschah dies überwiegend während der frühen West-Zhōu-Zeit, und dies in relativ großer Zahl mit jeweils drei, fünf, zehn oder sogar dreißig Familien. Allerdings wurden *chén* nicht nur vom König oder

19 Siehe die Inschrift des Ling *dǐng* 令鼎-Gefäßes, datiert auf die frühe West-Zhōu-Zeit, in *Jīnwén yǐndé*, Nr. 3998, S. 248f und *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng shìwén*, Bd. 2, Nr. 2803, S. 370. Für das Wort *sà* 卅, „dreißig“, liegt keine altchinesische Lautrekonstruktion vor; das heute so gelesene Schriftzeichen 卅 jedoch ist orakel- und bronzeschriftlich mehrfach in dieser Semantik belegt (siehe die verschiedenen epigraphischen Belege in *Xīnbiān jiǎgǔwén zìdiǎn*, S. 121 und *Jīnwén chángyòng zìdiǎn*, S. 236f), wobei es sich gleichfalls um eine Ligatur handeln kann.

20 Siehe die Inschrift des Ěr *zūn* 耳尊, datiert auf die frühe oder mittlere West-Zhōu-Zeit, siehe die Transkription in *Jīnwén yǐndé*, Nr. 2114, S. 115f sowie in *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng shìwén*, Bd. 4, Nr. 6007, S. 270 (dort mit Abklatsch).

21 Aus der X *guǐ* 鬲簋-Inschrift (zumeist gelesen als: Chǔ *guǐ*; identisch in Gefäß und Gefäßdeckel), datiert auf die späte West-Zhōu-Zeit, interpunktiert in *Jīnwén yǐndé*, Nr. 4987, S. 316, mit Abklatsch in *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng shìwén*, Bd. 3, Nr. 4215, S. 341.

22 Siehe die spät-West-Zhōu-zeitliche Bù Qí *guǐ* 不其簋 (auch: 不嬰簋)-Inschrift, interpunktierte Transkription aus *Jīnwén yǐndé*, Nr. 5054, S. 326; vgl. Transkription und Abklatsch in *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng shìwén*, Bd. 3, Nr. 4328, S. 463.

einem anderen hohen Verantwortlichen *vergeben* oder *verschenkt*, sondern sie treten in den Bronzeinschriften auch als Akteure auf: Die Amts-, Funktions- oder Statusbezeichnung *xiǎochén* < *[s]ewʔ [g]i[ŋ] 小臣, etwa „niedere *chén*“, ist 31 Mal belegt, darunter auch als Selbstbezeichnung von Gefäßstiftern; in einer früh-West-Zhōu-zeitlichen Inschrift bekommt ein *xiǎochén* 小臣 sogar drei Familien *chén* „geschenkt“. ²³ Im Falle einer vorliegenden Gruppenbezeichnung konnten zumindest *xiǎochén* demnach einen vergleichsweise hohen gesellschaftlichen Rang innehaben; in jedem Fall verweist dieses Beispiel auf eine breitere Anwendbarkeit des Wortes *chén*. ²⁴ Es gibt außerdem einige spezifische Bezeichnungen für *chén*, die nach bisherigem Kenntnisstand in Bronzeinschriften nicht oder nur im Einzelfall als Selbstbezeichnung verwendet werden: Die Amts- oder Funktionsbezeichnung *hǔchén* < *q^hraʔ (*W dialect*: *q^hr- >r^h- >x-) [g]i[ŋ] 虎臣 (Tiger-*chén*) begegnet achtmal und steht tendenziell in militärischem Kontext. ²⁵ Daneben finden sich vereinzelt die Bezeichnungen *wǔchén* < *m(r)aʔ [g]i[ŋ] 武臣, der „kriegerische *chén*“; ²⁶ *Yì chén* < *laj [g]i[ŋ] 夷臣, die „nicht-Zhōu-stämmigen *chén*“; ²⁷ und *wángchén* < *G^waŋ [g]i[ŋ] 王臣, die „*chén* des

23 Siehe die bereits oben zitierte Yáng X *guǐ*-Inschrift in *Jīnwén yǐndé*, Nr. 4888, S. 307 und *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng shìwén*, Bd. 3, Nr. 4042 und 4043, S. 249. Vgl. die Belegstellen in *Jīnwén yǐndé*, S. 43f (Transkriptionsindex).

24 Siehe zu einer Analyse der Bezeichnung *xiǎochén* in West-Zhōu-zeitlichen Bronzeinschriften Zhāng Yàchū 張亞初, Liú Yǔ 劉雨: *Xī Zhōu jīnwén guānzhì yánjiū* 西周金文官制研究 (Peking: Zhōnghuá shūjǔ, 1986), S. 43–45, die ebenfalls zu diesem Schluss kommen und unter anderem belegen, dass *chén* offenbar nicht als Kurzform von *xiǎochén* fungiert. Siehe ebenfalls die eingehende Untersuchung zu den ersichtlichen Funktionen von *xiǎochén* während der West-Zhōu-Zeit von Shí Ānrùi 石安瑞 (Ondřej Škrabal): „Lùn Xī Zhōu jīnwén zhōng de xiǎochén jìqí zhìwù yǎnbiàn“ 论西周金文中的小臣及其职务演变, in: *Běidà shǐxué* 北大史学 20 (2016), S. 1–23. Es könnte sich bei *xiǎochén* in diesem Beispiel – für diesen Hinweis danke ich Ondřej Škrabal – freilich auch um eine herabwürdigende Selbstreferenz handeln. Dies stünde im Einklang mit der weiter unten formulierten These eines allgemeineren Dienstverhältnisses.

25 Siehe die jeweiligen Belege in mittel- bis spät-West-Zhōu-zeitlichen Inschriften nach *Jīnwén yǐndé*, Nr. 5060, S. 327; Nr. 5033, S. 322; Nr. 5049, S. 325; Nr. 5263, S. 340f; Nr. 4007, S. 250; Nr. 4015, S. 251; Nr. 4027, S. 255; sowie Nr. 5043, S. 324. Siehe ebenfalls die entsprechende Analyse in Zhāng / Liú 1986: *Xī Zhōu jīnwén guānzhì yánjiū*, 14f. Für eine ausführlichere Betrachtung siehe den bereits oben erwähnten Aufsatz von Wáng Jīnfēng: „Hǔchén yǔ cì chén“ (2011).

26 Siehe *Jīnwén yǐndé*, Nr. 4018, S. 252.

27 *Jīnwén yǐndé*, Nr. 4987, S. 316.

Königs“.²⁸ Diese unterschiedlichen *chén* werden laut der Inschriften von bestimmten Beamten bzw. Adelpersonen „beaufsichtigt, geleitet, verwaltet“ (*sī* < **s-lə* 鬲(司), *guān sī* < **k^{wə}a[n]* *s-lə* 官鬲(司), etc.); schließlich findet sich auch zweimal die Bezeichnung *X chén* < *X [g]i[ŋ]* 虺臣, von denen in der *Mài fāngzūn* 麥方尊-Inschrift der König ganze 200 Familien an den Regionalherrn des Staates *Jǐng* 井 (bzw. *Xíng* 邢) „verschenkt“.²⁹

Wir können hier also festhalten, dass die Bezeichnung *chén* in Bronzeinschriften alleinstehend verwendet wurde, aber auch ein Bestandteil offenbar feststehender Funktions- oder Amtsbezeichnungen sowie von Selbstbezeichnungen sein konnte. „Verschenkt“ wurden *chén* normalerweise als Haushaltsverband.

Aussagekräftige Beispiele

Wie einige Belege zeigen, konnte *chén* in West-Zhōu-zeitlichen Bronzeinschriften anscheinend unterschiedliche Status ausdrücken:

a) In der *Róng Zuò Zhōu Gōng guǐ* 榮作周公簋-Inschrift finden wir den bisher einzigen konkreten Hinweis auf unterschiedliche Arten oder Kategorien von *chén*:

28 Siehe die jeweiligen Transkriptionen in *Jīnwén yǐndé*, Nr. 4024, S. 253; Nr. 5016, S. 320 (dort offenbar als Personennamen); Nr. 5030, S. 322. Siehe hierzu überdies die Untersuchung Wáng Jinfēngs: „Shuō wáng chén—jiānlùn Xī Zhōu fēnfēngzhì de tǒngzhì gōngnéng“ 说王臣—兼论西周分封制的统治功能, in: *Rénwén zázhì* 人文杂志 6 (2009), S. 138–144.

29 Siehe die Transkriptionen in *Jīnwén yǐndé*, Nr. 2118, S. 116 und Nr. 5379, S. 348 (dort Teil einer Selbstbezeichnung). Zur Analyse dieser Amts- oder Funktionsbezeichnung in der *Mài fāngzūn*-Inschrift siehe Adamski: *Die Darstellung des Bogenschießens*, S. 56–58. Wáng Jinfēng hat unterdessen eine ausführliche Betrachtung der Bezeichnung 虺 (dort mit der Lautzuweisung *gē* 戈) in Orakel- und Bronzeinschriften unternommen, siehe Wáng Jinfēng: „Gē zì, gē guó yǔ gē chén“ 虺字虺国与虺臣, in: *Húnán dàxué xuébào* 湖南大学学报 28.2 (2014), S. 94–101.

賜臣三品: 州人, 重人, 庸人.³⁰

cì chén sān pǐn: zhōu rén, zhòng rén, yōng rén < *s-lek-s [g]i[ŋ] s.rum (*s.r- > s-; infl. by 四 *s-?) p^{hr}[ə]mʔ: tu ni[ŋ], N-t<r>oŋʔ ni[ŋ], loŋ ni[ŋ]

(Ich) schenke/gebe Euch drei Arten von *chén*: *zhōu*-Leute, *zhòng*-Leute, *yōng*-Leute.

Hier sind *chén* in drei unterschiedliche Arten (*pǐn* 品) spezifiziert, und zwar von *rén* 人 (Menschen, Leute). Worauf *zhōu* 州, *zhòng* 重 und *yōng* 庸 referieren, ist nicht ganz klar: Es könnte sich bei *zhōu* und *zhòng* um Ortsnamen handeln und bei den hier genannten *zhōu rén*, *zhòng rén* und *yōng rén* tendenziell um Menschen bestimmter Herkunft.³¹ Es könnte sich aber auch um Menschen mit unterschiedlichen Funktionen handeln: Das Zeichen 庸 (*yōng* < **loŋ*) ist in Bronzeinschriften ebenso Lehnschreibung für das Verb *yòng* < **loŋ-s* 用, „verwenden, nutzen“;³² nach Axel Schuessler heißt *yōng* daher „jemand, der eingesetzt ist“ (*someone who is employed*);³³ in der Shāng-Zeit wiederum war *yōng* auch Bezeichnung für ein Ritual, bei dem große Glocken geschlagen wurden.³⁴

Um welche Differenzierungen von Menschen es hier also geht, lässt sich noch nicht abschließend klären. Der König verfügte anscheinend über sie und konnte sie „verschenken“. Klar ist aber, dass *chén* hier als übergeordneter Begriff für unterschiedliche *chén* bzw. *rén* diente, also als Hyperonym.

b) In der Inschrift des Hū *dǐng* 鬲鼎-Speisegefäßes aus der mittleren West-Zhōu-Zeit, das leider nicht überliefert ist, geht es in einem Rechtsprozess um den „Kauf“ von fünf Menschen, die aber nicht herausgegeben worden waren.³⁵ Die aus drei Abschnitten bestehende Inschrift, die einige

30 Interpunktierte Transkription aus *Jīnwén yǐndé*, Nr. 5000, S. 318. Vgl. Abklatsch und die nicht interpunktierte Transkription in *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng shìwén*, Bd. 3, Nr. 4241, S. 360. Siehe zum Verbleib des Gefäßes weiter unten, Anm. 42.

31 Siehe etwa *Jīnwén chángyòng zìdiǎn*, S. 795f zu 重 (Interpretation als Ortsname) und S. 401f zu 庸 (in der Belegstelle der Xún guī 詢簋-Inschrift als „Sklaven“ gedeutet), sowie *Xīnbiān jiǎgǔwén zìdiǎn*, S. 748f zur Shāng-zeitlichen Ortsbezeichnung 州.

32 Vgl. *Jīnwén chángyòng zìdiǎn*, S. 402.

33 Axel Schuessler: *A Dictionary of Early Zhou Chinese* (Honolulu: University of Hawaii Press, 1987), S. 760 (dort mit der Lautzuweisung *yōng*).

34 Siehe *Xīnbiān jiǎgǔwén zìdiǎn*, S. 195f.

35 Siehe die beiden Abklatsche in *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng*, Bd. 5, Nr. 2838 A und B, S. 243f (dort aufgeführt als: Yào *dǐng* 鬲鼎), dazu mit Transkription in *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng shìwén*, Bd. 2, Nr. 2838, S. 412–414, die interpunktierte Transkription in *Jīnwén yǐndé*,

Lakunen aufweist, wurde sowohl von Lutz Schunk wie auch Ulrich Lau übersetzt und kommentiert.³⁶ Im zweiten Abschnitt der Inschrift tritt dreimal (in Zeile 9, 10 und 11) die verbale Form 𠄎 (𠄎, 𠄎) auf, ihrem graphischen Aufbau gemäß zu transkribieren als 賣, was häufig zu *shú* < *Cə.lok 贖, „loskaufen, lösen, freikaufen“ normalisiert wird.³⁷ Der angebotene Gegen-

Nr. 4025, S. 254 und die jeweils veröffentlichten Abklatsche und Transkriptionen in Schunk: *Dokumente zur Rechtsgeschichte*, S. 139f und 143–150 sowie Lau: *Quellenstudien*, S. 368–370. Leider fehlen im überlieferten Abklatsch (vgl. *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng*, Nr. 2838 B) die jeweils letzten unteren Zeichen der Zeilen 1 bis 10, was von einer lokalen Beschädigung bzw. Korrosion der Inschrift herzurühren scheint. Es fehlt damit auch die exakte nominale Bezeichnung der fünf erworbenen Menschen, die in Zeile 10 als *fū* 夫 erscheint und an der vorliegenden Stelle meistens entsprechend ergänzt wird. Theoretisch wäre jedoch auch eine Bezeichnung wie *rén* 人 (wie sie später im selben Abschnitt noch auftritt) oder *chén* 臣 (diese findet im dritten Abschnitt der Inschrift Verwendung) denkbar, weshalb eine Emendation meines Erachtens unterbleiben sollte. Keightley: *Public Work* hingegen hält die Inschrift, die er vom Wortlaut her durchaus als Hinweis auf „Sklaven“ deutet, für nicht authentisch (siehe seine Begründung in *Public Work*, S. 197–199, Anm 1).

36 Siehe Schunk: *Dokumente zur Rechtsgeschichte*, S. 139–165 sowie Lau: *Quellenstudien*, S. 368–383.

37 So etwa in *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng shìwén*, Bd. 2, Nr. 2838, S. 412–414, ebenso in Schunk, *Dokumente zur Rechtsgeschichte*, S. 145–147 sowie Lau, *Quellenstudien*, S. 371f. Die direkte Transkription der vorliegenden graphischen Form 𠄎 ist 賣, wie auch Róng Gēng 容庚: *Jīnwén biān* 金文編 (Peking: Zhōnghuá shūjù, 1985 [Nachdruck 2002]), Nr. 1020, S. 437 und *Jīnwén Yīndé*, Nr. 4025, S. 254 an vorliegender Stelle vorschlagen. Es handelt sich dabei jedoch nicht um die Schreibung für das bekannte Wort *mài* (*m^hrajʔ-s), „verkaufen“, denn dieses tritt gemäß der *Shuōwén*-Ausgabe von Zāng Kèhé 臧克和, Wáng Píng 王平 (Hrsg.): *Shuōwén jiězì xīndìng* 說文解字新訂 (Peking: Zhōnghuá shūjù, 2002), S. 402 (出部) in der Bedeutung „verkaufen“ (出物貨也) epigraphisch noch nicht auf und ist offenbar jüngeren Ursprungs, sondern eines älteren Wortes „verkaufen“ in derselben Schreibung und mit der Lautung *yù* < *luk (siehe Zāng / Wáng: *Shuōwén jiězì*, S. 418 (貝部): 銜也, vorliegende Form ist der einzige epigraphische Beleg; siehe dazu ebenfalls Joshua Anderson, „An Autosegmental Approach to the Reconstruction of Old Chinese“ [26 April 2004], https://www.swarthmore.edu/sites/default/files/assets/documents/linguistics/2004_anderson_joshua.pdf (letzter Zugriff am 19. Februar 2016), S. 33 sowie Anm. 18). *Hànyǔ dà zìdiǎn*, S. 3645 führt hierfür die Semantik „verkaufen“ an, die Lautung *yù* richtet sich nach dem Wörterbuch *Yùpiān* 玉篇 aus dem 6. Jahrhundert. Allerdings fügt sich *yù* 賣 in dieser Semantik hier nicht überall in den Kontext, insbesondere in der direkten Rede des Klägers in Zeile 9: 我既賣女(汝)五口 *wǒ jì yù nǚ wǔ ...* < *ŋ^hajʔ [k]ə[t]-s luk naʔ C.ŋ^haʔ ... („Ich habe Dir fünf ... + Verb (賣)“). Vor dem Hintergrund dieser Problematik weist bereits Lutz Schunk auf unterschiedliche Normalisierungen des Zeichens 賣 hin (siehe Schunk, *Dokumente zur Rechtsgeschichte*, Glosse 46, S. 156). Er selbst normalisiert zweimal zu

wert der fünf Männer betrug ein Pferd und ein Bündel Seide (*pī mǎ shù sī* 匹馬束絲), am Ende wurden 100 *lüè* 𠄎 (𠄎) gezahlt.³⁸ Der Kläger bekam Recht und ihm wurden die Männer unterstellt. Die Männer waren damit offensichtlich Wirtschafts- und Rechtsobjekte. Sie sind hier aber nicht explizit als *chén* bezeichnet, sondern sowohl mit der Zählheit *fū* < **p(r)a* 夫, also

shú < **Cə.lok* 贖 und überträgt einmal „abkaufen“, einmal „verkaufen“, das dritte Mal verzichtet er auf eine Normalisierung (vgl. dessen Transkription auf S. 145f). Ulrich Lau transkribiert die vorliegende Form ohne Normalisierung direkt als 賣 und übersetzt dem Kontext entsprechend „loskaufen“, problematisiert dies aber nicht weiter. Laut Zāng / Wáng: *Shuōwén jiězì*, S. 416 tritt *shú* epigraphisch in vorliegender Inschrift auf sowie zweimal in Qín-zeitlichen Shuihüdi 睡虎地-Bambustexten, dort allerdings mit der seitlichen Komponente 貝 „Muschel“ (vgl. auch *Hànyǔ dà zìdiǎn*, S. 3660). Die vorliegende, hier dreimal verwendete Form wird von Zāng / Wáng demnach als epigraphischer Beleg sowohl für *shú* 贖 als auch für *yù* 賣 angesehen, was im selben Text eher unwahrscheinlich ist. Da in der Hū *dīng*-Inschrift mit 𠄎 ganz offenbar ein Vorgang des „Kaufes“ oder „Auslösens“ von Menschen vorliegt, ist eine Normalisierung als *shú* < **Cə.lok* 贖 zwar verständlich, dies lässt allerdings eine Homophonie zu *yù* < **luk* 賣 vermissen, was nicht zwingend für eine solche Lehnreibung spricht. Es könnte daher in der Tat ein erster bronzeschriftlicher Beleg für *yù* < **luk* 賣 in der Semantik „kaufen, freikaufen“ vorliegen (wie dies auch Zāng / Wáng vorschlagen), oder eine Variante oder Verschreibung des bronzeschriftlich nachgewiesenen Wortes *yù* < **[l][iw]k* 價: Ein Beleg hierfür mit der graphischen Komponente 人 „Mensch“ 𠄎 liegt (gemäß *Hànyǔ dà zìdiǎn*, S. 232f und Zāng / Wáng: *Shuōwén jiězì*, S. 528) in der Jūn Fū *guīgài* 君夫簋蓋-Inschrift aus der mittleren West-Zhōu-Zeit vor (siehe Abklatsch in *Jīnwén Zhōu jīnwén jichéng*, Bd. 8, Nr. 4178, S. 79). Dies steht dort ebenfalls im Kontext des „Auslösens“ von Gefolgsleuten oder gar Verwandten (siehe die Transkription in *Jīnwén yǐndé*, Nr. 4959, S. 313): *yù qiú nǎi yǒu* < **[l][iw]k [g](r)u nʰəə(ŋ)ʔ [g]ʷəəʔ* 價求乃友. *Yù* 價, dessen Lautung dem Sòng-zeitlichen Reimwörterbuch *Guāngyùn* 廣韻 folgt, wird im *Shuōwén* in der Semantik „verkaufen“ erläutert (vgl. Zāng / Wáng: *Shuōwén jiězì*, S. 528: 賣也), das Wörterbuch *Yùpiān* führt zudem die Bedeutung „kaufen“ an (siehe hierzu *Hànyǔ dà zìdiǎn*, S. 232f). Eine Verschreibung des epigraphisch nachgewiesenen Wortes *mǎi* < **mʰrajʔ* 買, „handeln, kaufen“ (市也) ist hier überdies auszuschließen, da sich seine zahlreichen Belege in Orakel- und Bronzeschriften bis hin zu Shuihüdi-Bambusleisten sämtlich aus den graphischen Bestandteilen 网 „Netz“ und 貝 „Muschel“ zusammensetzen und darin deutlich von der vorliegenden Form unterscheiden (siehe Zāng / Wáng: *Shuōwén jiězì*, S. 417; vgl. ebenfalls die Belege in *Jīnwén biān*, Nr. 1017, S. 436).

38 Transkription nach *Jīnwén yǐndé*, Nr. 4025, S. 254. Bei 𠄎 handelt es sich um eine Gewichtseinheit, in tradierten Texten anzutreffen als *lüè* 𠄎 (Starostin: **r(h)ot*). Zur bronzeschriftlichen Semantik sowie einer Reihe angeführter Belege siehe *Jīnwén chāngyòng zìdiǎn*, S. 458f; die vorklassische Lautrekonstruktion entstammt Sergej Starostin, StarLing Database Server: „Chinese Characters“, <http://starling.rinet.ru/cgi-bin/query.cgi?basename=/data/china/bigchina> (Zugriff am 3. Januar 2016).

„Individuen“ oder „Männer“, als auch allgemein als *rén* < **ni[ŋ]* 人, „Menschen, Leute“.³⁹

Im dritten Abschnitt der Inschrift, ebenfalls ein Rechtsprozess, ist wiederum von 20 *chén* die Rede, die dem Kläger Hū während einer Hungersnot Hirse gestohlen hatten. Da es sich hier um Individuen handelt, lautet die Zählheit *fū* (*chén èrshí fū* < **[g]i[ŋ] ni[j]-s t.[g]əp p(r)a* 臣二十夫). Um die Rückerstattung der Hirse dreht sich der Prozess – der Beklagte, dem die *chén* offenbar unterstellt waren, bot dem Kläger als Entschädigung insgesamt sieben Felder und vier *chén* an, ebenfalls mit der Zählheit *fū*.⁴⁰ Der Status der hier unterschiedlich als „Sklaven“ oder „Diener“ übersetzten *chén*, von denen drei namentlich genannt sind, ist unklar: Sie wurden zwar dem Kläger angeboten, aber nicht *explizit* zum Kauf, sondern sie wurden als Entschädigung zur Verfügung gestellt – das Verb lautet hier jeweils *yòng* < **loŋ-s* 用, „gebrauchen, verwenden, einsetzen“ –, möglicherweise zur Bewirtschaftung der Felder. Ob sie also im „Besitz“ des Beklagten waren und hier den Besitzer wechselten, lässt sich an dem Verb *yòng* 用 allein nicht zweifelsfrei ablesen. Vielleicht leisteten sie nur vorübergehende Dienste, und es flossen nur die wirtschaftlichen Erträge der Felder an den Kläger, nicht aber die Felder selbst.

39 Es gibt überdies unterschiedliche Interpretationen des Wortlauts, der Hinweise auf den Status dieser fünf Menschen geben kann: Gemäß Ulrich Lau etwa wurden sie, die alle einzeln namentlich genannt sind, in „ihre Ortschaften“ (*jué yì* 卽邑) zu „ihren Feldern“ (*jué tián* 卽田) entlassen, wie es laut Kläger den „Vorschriften“ entspreche, und seien somit keine einfachen Sklaven (vgl. die Transkription und Übersetzung in Lau: *Quellenstudien*, S. 372 sowie 381). Das hieße also, ihr Besitz war ihnen von vornherein erhalten geblieben, was in der Tat nicht auf einen Sklavenstatus hindeutet. Lutz Schunk hingegen überträgt *jué* < **kot* 卽 (厥) als Demonstrativpronomen, ohne Bezug auf die genannten Männer („die Siedlungen und die Felder“) – in diesem Fall bebauten sie nicht explizit ihr eigenes Land (vgl. die Transkription und Übersetzung in Schunk: *Dokumente zur Rechtsgeschichte*, S. 147, mit Verweis auf unterschiedliche Auffassungen in Glosse 92, S. 161). *Abhängig* waren die hier „Ausgelösten“ somit zumindest bis zur von Hū erwirkten Transaktion; es ist jedoch bislang nicht klar, ob diese Abhängigkeit wirtschaftlich und rechtlich als absolut eingestuft werden kann, wir also tatsächlich von „Sklaven“ im obengenannten engeren Sinne sprechen können. Den unsicheren Verbleib von Gefäß und Inschrift, der Keightley: *Public Work* zur Verwerfung als authentische Quelle bewogen hat, sollten wir außerdem im Gedächtnis behalten.

40 Siehe die annotierten Transkriptionen und Übersetzungen dieses Abschnitts in Schunk: *Dokumente zur Rechtsgeschichte*, S. 148–150 sowie Glossen 96–131, S. 162–165 und Lau: *Quellenstudien*, S. 372 und 397f, siehe ebenfalls den Kommentar auf S. 382f.

c) In zwei Beispielen finden wir sogar Angehörige des Adels, die als *chén* bezeichnet werden oder sich selbst so bezeichnen: Der mutmaßliche Stifter der Chén Jiàn *guǐ* 臣諫簋-Inschrift aus der mittleren West-Zhōu-Zeit war ein *chén* 臣 namens Jiàn 諫, der unter dem Regionalherrscher des Staates Jǐng (Xíng) diente.⁴¹ Als Stifter der Inschrift hatte dieser die Mittel wie auch die Stellung einer gesellschaftlich handlungsfähigen Person und gehörte offensichtlich dem Adel an. Außerdem hatte er laut Inschrift offizielle Befehle vom König erhalten. Es kann sich beim *chén* Jiàn also um keinen „Sklaven“ gehandelt haben.

In der Widmung der schon zitierten Róng Zuò Zhōu Gōng *guǐ*-Inschrift wird *chén* vom Stifter als Selbstreferenz benutzt:

朕臣天子用典王令作周公彝⁴²

Zhèn chén tiānzǐ yòng diǎn wáng lìng zuò Zhōu Gōng yí < *lɾəmʔ [g]i[iŋ] ʃi[n] tsəʔ loŋ-s tʰə[r]ʔ ɕʷaŋ riŋ-s [ts]ʰak-s tiw C.qʰoŋ [l][ə]

Ich, der dem Himmelssohn diene, mache zur Aufzeichnung des königlichen Befehls (dem) Zhōu Gōng (dieses) Ritualgefäß.

Hier begegnet *chén* sogar als Verb. Der Stifter gehörte dem Zhōu-Adel an, nämlich der Abstammungslinie des Zhōu Gōng 周公 (reg. 1042–1036 v. Chr.), Bruder des Königs Wǔ 武 und bekannt als „Herzog von Zhōu“. Da Bronzeinschriften immer für den Stifter positive oder ehrenhafte Ereignisse aufzeichnen, sollte eine solche Selbstreferenz nicht deutlich negativ konnotiert sein. Meiner Ansicht nach spricht dies für die Bedeutung „dienen“ und gegen eine etwaige Deutung von *chén* als „jemandem ein Sklave sein“.

41 Siehe Abklatsch und Transkription in *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng shìwén*, Bd. 3, Nr. 4237, S. 358, sowie die interpunktierte Transkription in *Jīnwén yǐndé*, Nr. 4994, S. 317. Das Gefäß wurde 1978 ausgegraben und wird im Institut für Kulturgüter der Provinz Héběi (Héběi shěng wénwù yánjiūsuǒ 河北省文物研究所) aufbewahrt (siehe *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng*, Bd. 8, Nr. 4237, S. 15 (Anhang)).

42 Auch bezeichnet als Xínghóu *guǐ* 邢侯簋. Nicht interpunktierte Transkription nach *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng shìwén*, Bd. 3, Nr. 4241, S. 360 (dort mit Abklatsch). Vgl. die vom obigen Zitat abweichend interpunktierte Transkription in *Jīnwén yǐndé*, Nr. 5000, S. 318. Das Gefäß ist Teil der Sammlung des British Museum in London (Inventar-Nr. 1936,1118.2; hervorragende Fotos von Gefäß und Inschrift sind einsehbar unter http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details/collection_image_gallery.aspx?assetId=6670001&objectId=259326&partId=1#more-views, letzter Zugriff am 26. August 2016).

Bewertung der bronzeinschriftlichen Belegsituation: *chén* als Untergebenheitsverhältnis?

Es finden sich also bisher weder eindeutige Belege für den Verkauf von oder gar Handel mit *chén*, noch lassen sich einheitliche Aussagen über deren Status treffen. Die offensichtlichen, scheinbar widersprüchlichen Unterschiede im Status von *chén*, wie sie schon 1969 David Keightley sowie – in Bezug auf die West-Zhōu-zeitliche Bezeichnung *xiǎochén* – 1986 Zhāng Yàchū und Liú Yǔ festgestellt haben,⁴³ deuten meiner Ansicht nach darauf hin, dass die alleinstehende Bezeichnung *chén* in Bronzeinschriften nicht auf den Sklavenstatus, auf ein ganz bestimmtes Amt oder überhaupt eine spezifische Funktion referiert, sondern vielmehr allgemein ein Dienstverhältnis bezeichnet, das ganz unterschiedliche Ausformungen annehmen konnte.⁴⁴ Hiervon ausgehend könnten sich feststehende Funktions- oder Statusbezeichnungen, wie *xiǎochén* oder *húchén*, abgeleitet haben, die *chén* jeweils durch ein Attribut modifizieren und damit spezifizieren.

Für die West-Zhōu-Zeit könnte *chén* damit ganz allgemein als Untergebenheits- und Abhängigkeitsverhältnis verstanden werden, das nicht zwangsläufig negativ konnotiert ist und deshalb von Adelsangehörigen auch als ehrenvolle Selbstbezeichnung verwendet werden konnte. Dies deckt sich einerseits mit den Feststellungen, die David Keightley 2012 über *chén* in orakelinschriftlichen Belegen der vorangehenden späten Shāng-Zeit getroffen hat: Diese seien aufgrund ihrer unterschiedlichen Funktionen, ersichtlichen Status und Verbindungen zum König als Diener bzw. Dienende einzustufen, von Keightley übersetzt als „servitors“.⁴⁵ Zum anderen wird dies bereits von Keightleys Ergebnissen zur West-Zhōu-Zeit gestützt, der 1969

43 Siehe Keightley: *Public Work*, S. 197–216 und Zhāng / Liú: *Xī Zhōu jīnwén guānzhì yánjiū*, S. 44f. Trotz vermehrten Auftretens der Bezeichnung *xiǎochén* in der frühen und mittleren West-Zhōu-Zeit gelte dieser Befund laut Zhāng / Liú für die gesamte West-Zhōu-Zeit.

44 Maria Khayutina danke ich für den Hinweis auf die Ansicht Vassilij Krjukovs, der dem bronzeinschriftlichen Wort *chén* ebenfalls die Bedeutung „Diener“ im erweiterten Sinne einer Unterordnung zuweist, siehe Vassilij M. Krjukov, *Ritualnaja komunikacija v drevnem Kitae* (Moskau und Taipei: Institut Vostokovedeniya RAN, 1997), S. 62. Bereits Keightley: *Public Work*, S. 215 befindet hierzu: „Ch’én was a general status term with a wide range of meanings, used in a variety of different situations.“

45 Siehe Keightley: *Working for His Majesty*, S. 283f.

freilich noch mit einer anderen epigraphischen Quellen- und Forschungslage arbeitet:

Ch'en as a verb with the sense of „to serve“ is found in Western Chou bronze inscriptions and in Western Chou sections of the Shang shu. As a noun in the contemporary inscriptions, ch'en may thus be taken in the sense of „one who submits“, „one who serves“.⁴⁶

Als allgemeines Dienstverhältnis ist *chén* darüber hinaus auch in überlieferten Quellen der Zhànguó-Zeit belegt, wie Robert Gassmann 2006 ausführlich herausgearbeitet hat.⁴⁷ Er übersetzt dort *chén* als „Ministerial“. Zur Ost-Zhōu-Zeit bezeichnet *chén* danach:

1. [...] formale und persönliche Dienstverhältnisse, die zwischen einem Dienstherrn *jun* und einem Ministerial *chen* eingerichtet werden. Sie sind in der Regel für eine bestimmte Funktion eingerichtet worden. [...] 2. Das Eingehen der gegenseitigen Beziehung ist beidseitig freiwillig. [...] 3. Die Dienstverhältnisse kommen zwischen allen Ständen vor. [...]⁴⁸




Hier ist freilich anzumerken, dass sich die gesellschaftlichen Bedingungen zur Ost-Zhōu-Zeit bekanntlich schon deutlich von jenen der West-Zhōu-Zeit unterscheiden. Die insbesondere früh- und mittel- West-Zhōu-zeitlichen Inschriften spiegeln die (gewissermaßen noch voll funktionstüchtige) abstammungsbasierte Hierarchie der Zhōu-Adelsgesellschaft: Der König vergab Befehle, denen offenbar Folge geleistet werden musste. Es gibt in Bronzinschriften dementsprechend noch keine Hinweise auf eine *Freiwilligkeit* auf Seiten der Befehlsempfänger. Es stellt sich vielmehr so dar, dass dem König

46 Keightley: *Public Work*, S. 215. Keightley weist eine Übersetzung als „slave“ im engen Sinne für die West-Zhōu-Zeit ebenfalls zurück und schlägt stattdessen eine Übersetzung als „subject-person“ vor; er versteht *chén* als allgemeine Bezeichnung einer Klasse von Menschen, die im Zuge von militärischen Niederlagen zu Diensten für ihre jeweiligen neuen Herren angehalten wurden und ursprünglich nicht den Zhōu zugehörig waren, und – dort, wo sie gemeinsam mit dem von ihnen bewirtschafteten Land vergeben wurden – somit als „Leibeigene“ (*serfs*) (vgl. Keightley, *Public Work*, S. 213–216, insbesondere S. 215).

47 Gassmanns eingehende Analyse des Terminus stützt sich insbesondere auf zahlreiche Belege aus dem *Zuǒ zhuàn* 左傳, sowohl im Hinblick auf die dort zugeschriebenen Funktionen von *chén*, als auch die jeweils zu ersehende Beziehung zwischen *chén* und Dienstherr. Siehe Robert Gassmann: *Verwandtschaft und Gesellschaft im alten China* (Bern: Peter Lang, 2006), dort Abschnitt „2.4 Die Ministerialen“, S. 378–415.

48 Gassmann: *Verwandtschaft und Gesellschaft*, S. 395f. Alle Auslassungen von mir.

zu gehorchen war, egal ob der Untergebene von hohem oder niedrigem Status war. Dies scheint eher der gesellschaftlichen Situation zur Shāng-Zeit zu ähneln.⁴⁹

Ein weiteres Beispiel kann dies besonders gut illustrieren: In der bekannten, beispielsweise von Li Feng und Edward Shaughnessy auszugsweise übersetzten *Dà Yú dǐng* 大盂鼎-Inschrift aus der frühen West-Zhōu-Zeit wird eine große Zahl von Menschen an die Linie Nángōng 南宮 vergeben, auch Menschen von sozialem Status.⁵⁰ Darunter finden sich, neben 659 Wagenlenkern und anderen Funktionsträgern, *bāng sī sì bó* < *p'roy s-lə s.lij]-s p'rak 邦嗣四伯. Mit den erwähnten *bāng sī sì bó* wurden definitiv keine Sklaven „verschenkt“: *Bó* 伯  waren Erstgeborene des Adels und damit möglicherweise Oberhäupter ihrer jeweiligen Abstammungslinie; diese hier waren offensichtlich in der Verwaltung (*sī* < *s-lə 司 bzw. hier die häufige Variante 嗣 ) der *bāng* 邦  tätig, also Territorien innerhalb der königlichen Domäne (wörtlich also etwa: „vier *bó*, die *bāng* beaufsichtigen“, oder „vier *bó* aus der Verwaltung der *bāng*“).⁵¹ Ihr sozialer Status war daher nicht niedrig, sondern im Vergleich zur nicht-adligen Bevölkerung vielmehr hoch. Dass Personen an andere Adelsangehörige „verschenkt“ oder

49 Siehe Keightleys Erörterung einer für die Shāng-Zeit verschiedentlich ausgemachten institutionalisierten „Sklaverei“, die beim momentanen Quellenstand abzulehnen sei, in *Working for His Majesty*, S. 53–58, dort vor allem S. 57f: „Terms like ‚slave‘ or ‚freeman‘ do not appear in Shang records. [...] Where no legal concept of individual rights existed, it is more useful to characterize Shang society in terms of degrees of dependency and privilege rather than slavery and freedom.“ (Auslassung von mir). Siehe ebenfalls dessen Ausführungen zum Shāng-zeitlichen Konzept von Arbeit und Dienstbarkeit auf S. 238–243, insbesondere S. 240f.

50 Vgl. Abklatsch und Transkription in *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng shìwén*, Bd. 2, Nr. 2837, S. 410f sowie die Transkription in *Jīnwén yǐndé*, Nr. 4024, S. 253f. Siehe die Teilübersetzungen und Besprechungen in Li Feng: *Landscape and Power in Early China: The Crisis and Fall of the Western Zhou* (Cambridge: Cambridge University Press, 2006), S. 127, sowie Edward L. Shaughnessy: *Sources of Western Zhou History: Inscribed Bronze Vessels* (Berkeley: University of California Press, 1991), S. 101 und 191. Das während der Qīng-Zeit zu Beginn der Àra Dàoguāng 道光 (1820–1850) ausgegrabene Gefäß befindet sich im heutigen Chinesischen Nationalmuseum in Peking (Zhōngguó guójia bówùguǎn 中国国家博物馆) (siehe hierzu *Yīn Zhōu jīnwén jíchéng*, Bd. 5, Nr. 2837, S. 40 (Anhang) sowie die Museumshomepage unter <http://www.chnmuseum.cn/tabid/212/Default.aspx?AntiqueLanguageID=1026>, letzter Zugriff am 27. August 2016).

51 Vgl. hierzu ebenfalls Li Feng: *Landscape and Power*, S. 127f.

„vergeben“ wurden, deutet demnach keineswegs zwangsläufig auf einen Sklavenstatus hin.

Nichtsdestoweniger machen die obengenannten Erstgeborenen keinen selbstbestimmten Eindruck, wenn sie auf königlichen Befehl dem Gefäßstifter Yú gewissermaßen „übereignet“ und an einen anderen Ort umgesiedelt wurden.⁵² Es scheint sich also in der West-Zhōu-Zeit mit der Gesellschaft so verhalten zu haben, wie dies laut David Keightley und anderer Forscher auch auf die Shāng-Zeit und andere vor- und frühgeschichtliche Kulturen zutrifft.⁵³ Von sozialem Status kann in erster Linie in Abstufungen, und von „Freiheit“ daher nur in Anführungszeichen gesprochen werden – dieses Konzept, im Sinne einer gewissen persönlichen Entscheidungsfreiheit, existierte offenbar nicht.

Anhand dieser vorläufigen Ergebnisse ist das Wort *chén* in Bronzinschriften somit nicht als Statusbezeichnung auszumachen und die Bedeutungszuweisung „Sklave“ bei momentaner Quellenlage abzulehnen; stattdessen sprechen dessen bronzeschriftliche Belege aufgrund ihrer aufgezeigten Divergenz für die Bezeichnung eines allgemeineren Dienst- und Abhängigkeitsverhältnisses. Es ist Aufgabe weiterer Studien zu zeigen, ob sich bei derzeitiger Quellenlage in Bronzinschriften „Sklaverei“ als Phänomen, Konzept und ggf. Wirtschaftsform im heutigen Sinne bestimmen lässt. Ob, und wenn ja, welche anderen Bezeichnungen zur West-Zhōu-Zeit einen möglichen institutionalisierten Sklavenstatus oder ggf. andere Formen von Abhängigkeit ausdrücken, ist somit noch eingehender zu prüfen.

52 Auch Regionalherren (*hóu* 侯) wurden auf königliches Geheiß ihrem Amt und Territorium zugewiesen, wie die Inschriften des Yihóu Zè *guǐ* 宜侯矢簋 (siehe Transkription in *Jīnwén yǐndé*, Nr. 5047, S. 325) und Mài *fāngzūn* belegen. Dies kann und wird sicherlich als Ehre aufgefasst worden sein, und wir wissen nicht, wie ausführlich sich die entsprechenden Planungen und Vorbereitungen tatsächlich ausnahmen – einen gedachten persönlichen Handlungsspielraum außerhalb des königlichen Befehls spiegeln die Bronzinschriften m. E. allerdings nicht wider.

53 Siehe hierzu die Ausführungen in Keightley: *Working for His Majesty*, S. 56–58.